

Lexuri Fernández und Prof. Dr. Matthias Scherer

Emil Julius Gumbel – Festakt zum 125. Geburtstag

Es war eine überstürzte Flucht aus Lyon in Richtung Bordeaux. Der Lärm der deutschen Artillerie kam beständig näher. Am Steuer des Wagens Harold Gumbel, der gerade seinen Führerschein gemacht hatte, daneben das Hausmädchen und Harolds Großmutter. Mit einer Taschenlampe beleuchtete sie den Straßenrand – Scheinwerfer waren zu gefährlich. Im Dauerregen unter den Planen des offenen Hecks kauern, das Ehepaar Marieluise und Emil Julius Gumbel. Die Familie des Stochastikers Emil Gumbel, eines Mitbegründers der Extremwerttheorie, war wieder auf der Flucht vor Wehrmacht und Gestapo. Ein schwarzer Bart und ein gefälschter tschechischer Pass dienten als notdürftige Camouflage.

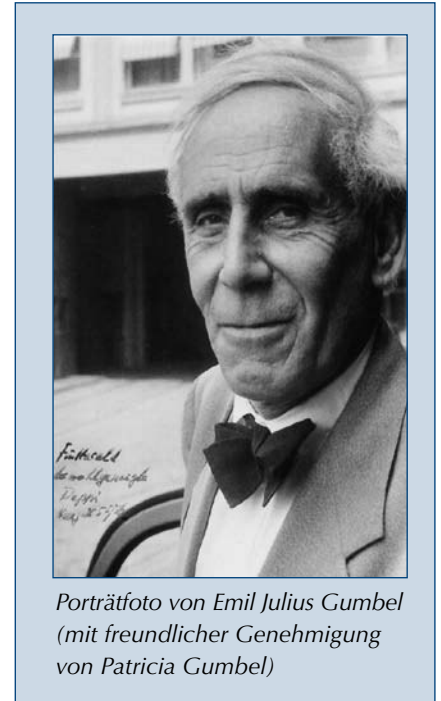
Seit Tagen schon schliefen sie in Scheunen, suchten auf dem Schwarzmarkt nach Benzin und versuchten im Treck der Flüchtigen unbemerkt nach Westen zu entkommen. Die Jahre im sicheren Exil in Lyon waren gezählt.

Rückblende. Emil Gumbel entstammte einer traditionsreichen Banker- und Handelsfamilie, die tief in der Heilbronner Gegend verwurzelt war. Sein Vater Hermann eröffnete eine Filiale des Bank- und Kommissionsgeschäfts Gebrüder Gumbel am Marienplatz in München. Dort wurde Emil Gumbel 1891 als Ältester von drei Geschwistern geboren. Nach humanistischer Ausbildung am renommierten Wilhelmsgymnasium studierte er Mathematik und Nationalökonomie an der Ludwig-Maximilians-Universität und erwarb 1913 ein Diplom als Versicherungssachverständiger. Danach promovierte er zum Thema „Über die Interpolation des Bevölkerungsstandes“ an der LMU. Die Disputation fand acht Tage vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs statt – einer Zeitenwende für den Kontinent.

Zunächst meldete er sich freiwillig zum Kriegsdienst, doch schon 1915 wurde er aus gesundheitlichen Gründen vom „Ersten Bayerischen Skibataillon“ entlassen. Insbesondere der Tod seines Cousins 1914 und die (spätestens daraufhin) kriegskritische Haltung seines Onkels Abraham Gumbel sollten Emil Gumbel zum lebenslangen Pazifisten machen. 1915 zog es ihn an die Humboldt-Universität zu Berlin, um dort Statistik und Physik zu studieren. Zu seinen prägenden Dozenten gehörten Władysław Bortkiewicz und Albert Einstein, mit dem er auch seine politischen Ideale teilte und befreundet war.

Emil Gumbel war politisch in verschiedenen Gruppierungen engagiert (Deutsche Friedensliga, Bund neues Vaterland, USPD, Spartakusbund etc.) und war als politischer Redner und Schriftsteller sehr aktiv. Obwohl er 1919 nur zufällig einer standrechtlichen Erschießung entkam und seine Wohnung geplündert und verwüstet wurde, verfasste er Hunderte Zeitungsberichte, Reden und einige Bücher. Außerdem war er akribischer Sammler von Zeitungsartikeln, Gerichtsurteilen und Berichten über politische Ereignisse, insbesondere über politisch motivierte Morde in der jungen Weimarer Republik.

Diese thematisierte er u. a. in seinem ersten politischen Buch „Zwei Jahre Mord“ (1921), das er später zu „Vier Jahre politischer Mord“ (1922) ausbaute. Darin dokumentierte er 376 politisch motivierte Morde und scheute sich nicht, Täter, Ermittlungsbeamte und Richter namentlich zu nennen. Die statistische Auswertung dieser Fälle belegt eindrucksvoll, wie nachsichtig das Justizsystem der Weimarer Republik gegenüber rechtem Terror war. In weiteren Büchern „Verschwörer“ (1924) und „Verräter verfallen der Feme“ (1929) dokumentierte



Porträtfoto von Emil Julius Gumbel
(mit freundlicher Genehmigung von Patricia Gumbel)

er das Aufkommen und Wirken nationalkonservativer Geheimbünde, die – oft als Sport- oder Heimatvereine getarnt – die Weimarer Republik destabilisierten und den Boden für den Nationalsozialismus ebneten. Stilistisch sind seine politischen Aufsätze sehr nüchtern gehalten, aufgestellte Thesen werden häufig durch Statistiken und ökonomische Argumentationsketten untermauert.

1923 habilitierte er sich an der Ruprechts-Karl-Universität in Heidelberg, wo er dann als Privatdozent für mathematische Statistik lehrte. Emil Gumbel forschte u. a. an stochastischen Modellen für Sterbezeiten, Sterbetafeln sowie Modellen für die Bevölkerungsentwicklung. Ferner beschäftigte er sich mit bei Schädelmessungen auftretenden Korrelationen und konnte nachweisen, dass es sich dabei überwiegend um Scheinkorrelationen handelte.

Aufgrund seiner fachlichen und pädagogischen Fähigkeiten erwarb er sich den Respekt seiner Kollegen. Sobald es jedoch zu politi-

schen Diskussionen kam, war Emil Gumbel unnachgiebig und kompromisslos. Wann immer möglich verbrachte er seine Zeit in links-liberalen Kreisen in Berlin. 1924 kam es zum ersten Disziplinarverfahren, dem „Fall Gumbel“, aufgrund von Äußerungen Gumbels auf einer politischen Versammlung. Es wurde ihm vorgeworfen, das Andenken der im Ersten Weltkrieg kämpfenden Soldaten zu verunglimpfen. Das Verfahren wurde erst 1925 eingestellt – gegen eine öffentliche Entschuldigung Gumbels.

Nach einem Sabbatical am Marx-Engels-Institut in Moskau nahm Gumbel seine Stellung wieder auf und wurde 1930 sogar zum außerordentlichen Professor befördert. Gegen diese Entscheidung opponierten Tausende rechtsgerichtete Studenten in Form von Demonstrationen, Unterschriften und offenen Drohungen. Emil Gumbel konnte zu dieser Zeit nicht ohne Begleitschutz durch Polizei oder ihm nahestehende Studenten ausgehen. Einige seiner Beschützer landeten später im Konzentrationslager. 1932 schließlich, im bereits dritten Disziplinarverfahren aufgrund ähnlicher Vorwürfe, entzog die Universität Heidelberg Gumbel die *Venia Legendi*. Als erster Professor der Weimarer Republik verlor Gumbel somit seine Stellung aufgrund politischer Äußerungen – viele weitere folgten.

Welche Gefahr die Nationalsozialisten in Gumbel sahen, wird auch dadurch deutlich, dass er 1933 auf der ersten Ausbürgerungsliste stand, was ihm eventuell sogar das Leben rettete. Gumbel selbst wollte nämlich gerade für eine Vortragsreihe in Frankreich und kehrte nicht nach Deutschland zurück. Protegiert von Kollegen wie Maurice Fréchet gelang es ihm, eine Stellung am neu gegründeten ISFA (Institut de Science Financière et d'Assurances) in Lyon zu erhalten. Eingestellt wurde er dort vom ersten Leiter Henri Eyraud, mit dem er auch das fachliche Interesse für Sterbeverteilungen und mehrdimensionale Wahrscheinlichkeits-

verteilungen teilte. In dieser Phase seines Lebens – befreit von direkten Konfrontationen – war Gumbel wissenschaftlich sehr produktiv. Motiviert durch eine Studie zu besonders langen Lebenszeiten widmete er sich der Extremwerttheorie und konnte 1935 einen wichtigen Spezialfall des berühmten Fisher-Tippett-Gnedenko-Theorems formal beweisen. Die resultierende Grenzverteilung ist heute nach ihm benannt. Doch diese Phase endete abrupt mit dem Einmarsch deutscher Truppen nach Frankreich und der Flucht der Familie Gumbel in die USA.

In den USA lebte die Familie zunächst von Stipendien, kleineren Lehraufträgen und politischen Beratungsaufträgen für verschiedene amerikanische Institutionen. Erst 1952 gelang es ihm, an der Columbia Universität eine dauerhafte Professur zu erhalten. In der Forschung verstärkte Emil Gumbel sein Engagement in der Extremwerttheorie. Motiviert durch einen französischen Hydrologen, den er noch in Frankreich beim Skifahren kennengelernt hatte, widmete er sich der statistischen Untersuchung von extremen Pegelständen von Flüssen und anderen meteorologischen Fragen. Er verfeinerte sukzessive das methodische Wissen der Extremwerttheorie, insbesondere auch die Schätzung solcher Modelle betreffend. Nach mehreren Vorlesungen, vielen Einzelpublikationen und vorbereitenden Lecture Notes veröffentlichte er 1958 sein Hauptwerk „Statistic of Extremes“. In seinen letzten Lebensjahren erforschte er verschiedene bivariate Wahrscheinlichkeitsverteilungen; die Gumbel-Hougaard-Copula sowie die Eyraud-Farlie-Gumbel-Morgenstern-Copula zeugen davon. Er verstarb 1966 in New York.

Anlässlich seines 125. Geburtstags fand am 28. Juni 2016, im Rahmen einer gemeinsamen Konferenz des ISFA der Universität Lyon 1 und der Columbia Universität, ein Festakt für Emil Gumbel statt. In diesem Rahmen wurde der

Hörsaal G3 zu „Amphi GUMBEL“ umbenannt. Organisiert wurde der Workshop von Prof. José Blanchet (Columbia University) und Prof. Stéphane Loisel (ISFA Lyon, Co-Editor des *European Actuarial Journal*). Beim Festakt referierte Prof. Matthias Scherer (Technische Universität München, Vorstand der DGVFM) über eine historische Arbeit zum politischen und wissenschaftlichen Werk von Emil Gumbel, die er gemeinsam mit Lexuri Fernández verfasst hatte. Besonders beeindruckt waren die Festgäste von der Anwesenheit von Patricia Gumbel, der Schwiegertochter von Emil Gumbel, die extra aus Kalifornien angereist war und das neue Namensschild am GUMBEL-Hörsaal enthüllte. Jean-Michel Eyraud, der Enkel von Henri Eyraud, steuerte in seiner Ansprache verschiedene historische Anekdoten bei. Abgerundet wurde die Zeremonie mit Beiträgen von Prof. Christian Robert (Direktor des Laboratory of Actuarial and Financial Sciences) und Prof. Fabrice Vallée (Research Vice President der Universität Lyon 1).

Wer mehr über das beeindruckende Leben von Emil Gumbel erfahren möchte, dem seien die Biografien von Arthur D. Brenner „Emil J. Gumbel: Weimar German Pacifist and Professor“ (2001) sowie von Christian Jansen „Emil Julius Gumbel. Portrait eines Zivilisten“ (1991) empfohlen. Eine beeindruckende Sammlung an historischen Dokumenten von Emil J. Gumbel ist zudem im Leo Baeck Institute archiviert und im Internet frei zugänglich.



Der neue Name des Hörsaals G3 der Universität Lyon 1.